

Der Gesellschafter.

Den 6. Juli

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Das Regierungsblatt hat nun das Wahlgesetz verkündet, wir haben demnach bis 1. August Abgeordnete zu wählen, welche unsere Verfassung abändern sollen. Daß diese Wahlen von höchster Wichtigkeit sind, wird Jedermann leicht einsehen, denn nur durch Abänderung der Verfassung können die vielen Beschwerden und Mängel, unter denen das Volk so vielfach zu leiden hatte, beseitigt werden. Durch das Wahlgesetz werden künftig alle Vorrechte aufgehoben, namentlich soll nur Eine Kammer, welche einzig und allein durch das Volk gewählt wird, bestehen und hoffentlich auch bestehen bleiben. Die Ständeherrschaft sind in Zukunft nicht mehr durch eigene Abgeordnete vertreten. Durch Abänderung der Verfassung und der mit ihr zusammenhängenden Gesetze werden auch die Civilisten des Königs, die Apanagen für die Prinzen und Prinzessinnen, die Beamtenzahl (Geheimrath, Finanz- und Kreisregierungen) wesentliche Aenderungen erleiden, deren Erfolg auf die Steuerpflichtigen nur wohlthätig wirken werden. Es ist daher das Wahlgesetz das wohlthätigste und wichtigste, welches wir durch das Märzministerium erhalten haben. Was unsere gegenwärtig noch tagende Ständeverammlung betrifft, so hat sie zwar lange gedauert, aber es muß auch anerkannt werden, daß seit 1819 noch nie eine Ständeverammlung so viel geleistet hat, wie diese, und namentlich für die Landwirtschaft, wir erinnern hier nur an das Ablösungs- und an das Neusteuerbarkeits-Gesetz, die von den wohlthätigsten Wirkungen für den Bauernstand seyn werden. Dieselbe hat noch einige Gesetzesentwürfe vorliegen, wird aber, wie versichert wird, in etwa 14 Tagen ihr Ende erreichen. Es bleibt nach Allem Zweifelsache, daß, wenn unser Märzministerium noch länger im Amt bleibt, wir eine Verfassung erhalten, wie sie kein anderes Land in Deutschland wird aufweisen können.

Von dem Gerichtshofe in Eßlingen ist bei der Ständeverammlung das Ansuchen eingegangen, die beiden Abgeordneten Schürer und Becker verhaften zu dürfen. Die Versammlung wird demnächst darüber beraten.

Durch das Oberamt Freudenstadt sind 15,000 Mann Preußen unter General Peucker gezogen, um die Badenser im Rücken zu fassen und somit der badischen Sache eine schnelle Wendung zu geben.

Oberamt Nottweil, den 3. Juli. Gestern stellte sich eine Freischaaren-Truppe von 62 Mann, theils mit Musketen, theils mit Sensen, theils gar nicht bewaffnet, unter Anführung Adolf Meyers, im hiesigen Bezirke, von Billingen kommend, in Schwenningen ein, zog über Deißlingen, wo sich die Bürgerwehr ihr entgegen stellte, nach Horgen und übernachtete in dem letztgenannten Orte. Heute bewegte sie sich gegen Billingen Dorf und stellte Posten an der Straße von hier nach Oberndorf auf. Es

rückten hierauf das hiesige Schützenkorps und bewaffnete Salinearbeiter gegen sie aus, trafen mit ihnen halbwegs zwischen hier und Billingen Dorf vor dem Walde zusammen und forderten die Freischaar auf, den Bezirk Nottweil zu verlassen. Nach einigem Parlamentiren versprachen sie dies, zogen aber dann, nachdem sie von hier aus noch einige Erfrischungen erhalten hatten, nach Billingen Dorf hinein, wo sie sich lagerten. Es wurden nun aus den rückwärts liegenden Dörfern Mannschaften aufgeboten, um diese Gäste zurückzudrängen oder auseinander zu treiben. Leider bemerkten wir auch zwei verirrete württembergische Soldaten unter ihnen, so wie sonstige wohlbekannte Gesichter, bei deren Anblick man sich kaum des Lachens enthalten konnte. Heute Abend beabsichtigen sie übrigens sich wieder zurückzuziehen. In Horgen beraubten sie zwei zufällig anwesende Landjäger ihrer Gewehre. Zweck und weiterer Reiseplan sind unbekannt, letzterer dürfte aber morgen befördert werden, so ferne der Generalstab des General-Lieutenants v. Miller heute in Sulz eingetroffen und ein entsprechender Truppenkörper in das Oberamt Oberndorf vorgerückt ist. Betrüebende Nachrichten erfahren wir stündlich durch Flüchtlinge aus den Oberämtern Hornberg und Billingen, besonders über Verhaftungen und das Pressen der Aufgebote zum Zwecke einer Hauptschlacht bei Freiburg. In Donaueschingen wurden die 7. Fürstenbergischen Haupt- und andern Kassen mit Beschlag belegt und Wachen vor die Gebäude postirt. Preussisches Militär rückte übrigens bereits das Kinzigthal herauf und befand sich gestern in Haslach.

An dem zur Wegnahme der Stadt Gernsbach auf den 29. v. M. angeordneten Angriff nahm das kombinierte württembergische Regiment thätigen Antheil. Das Bataillon vom 8. Infanterie-Regiment wurde von Loffenau aus zur Deckung des linken Flügels über den Stadtwald vorgeschoben, das Bataillon des vierten Regiments rückte auf der Straße vor. Nachdem eine lebhafteste Kanonade auf Gernsbach einige Zeit gedauert, und nachdem sich mit dem auf den gegenüber liegenden Höhen und in der am Fuße derselben befindlichen Mühle postirten Feinde ein starkes Plänklergefecht entsponnen hatte, wurde die fünfte Compagnie des vierten Regiments unter Hauptmann v. Heinzmann zur Unterstützung vorgezogen. Diese Compagnie durchwatete ohne Zaudern und im heftigen Gewehrfeuer des Feindes die Murg, nahm, mit den Scharfschützen des Bataillons unter Oberlieutenant Leclair an der Spitze, zuerst eine kleine Insel in der Murg, setzte sofort durch den Mühlkanal und über das Mühlwehr, trieb die hier und in der Mühle sich noch haltenden Freischaaren vollkommen zurück und war die erste, die den Eingang der Stadt erzwang und wesentlich zur Wegnahme der letzteren beitrug. Die vier Compagnien des achten Regiments rückten etwas weiter oberhalb über die Murg und unterstützten und erleichterten jenen Angriff der Mühle, indem sie

die rechte Flanke des Feindes bedrohten. Die drei übrigen Kompagnien des vierten Infanterie-Regiments rückten auf der Hauptstraße in die Stadt. Das Regiment hatte keinen Todten. Verwundet wurden, jedoch nicht schwer: Hauptmann v. Islinger, Fourier Gall von Weil der Stadt, die Soldaten Echner von Kohlberg bei Nürtingen, Beck von Neutlingen, Wurster von Untermusbach bei Freudenstadt. Sämmtliche Abtheilungen haben mit Muth und Ausdauer gekämpft und sich bei allen Gelegenheiten die Achtung ihrer deutschen Kameraden erworben.

Tages-Neuigkeiten.

Wie man versichert, ist der Friede mit Dänemark nicht abgeschlossen, ja die Unterhandlungen sollen sogar abgebrochen seyn, und zwar wegen der dänischen Friedensbedingungen. Die Dänen verlangen die von Preußen, nach der D. Rei., schon im Jahre 1848 beanstandete ewige polnische Verbindung Schleswigs mit Dänemark, eine Anerkennung der im März v. J. versuchten Einverleibung. Ferner wollen sie auch ihre Fregatte Gefion wieder haben, Holstein soll sämtliche Kriegskosten tragen und für das Linienschiff Christian entschädigen.

Heidelberg, den 2. Juli. Raftatt ist vollständig eingeschlossen. Das Gefecht an der Brücke bei Kuppenheim war das blutigste des ganzen Feldzugs; es endigte mit wilder Flucht der Badischen nach Raftatt. Morgen beginnt in Heidelberg das Kriegsgericht über Trügschler, Stoek und Consorten. Der Saal ist bereits dazu eingerichtet.

Offenburg, den 30. Juni. Heute früh 2 Uhr fuhr der badische General Schneider insgeheim hier ab, um bei Straßburg über den Rhein nach Frankreich zu gehen. Ferner hat die badische Garnison von Kehl, nachdem sie ihren Kommandanten, Oberlieutenant Stepbani, vergeblich gedrängt hatte, sie wegzuführen, eigenmächtig mit Saak und Paak ihren Posten verlassen.

Oppyenau, den 29. Juni. Heute früh marschirten hier 200 Mann württembergische Freischaaren nach Raftatt durch, nachdem schon mehrere Abtheilungen vorausgegangen waren. Dem äußern Ansehen und der Kleidung nach schienen fast sämmtliche dem bemittelten Stande anzuhören.

Heidelberg, den 26. Juni. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sind einige nach Straßburg gesandte Fäßchen mit Geld, auf welche die badischen Minister Beschlagnahme gelegt hatten, wieder freigegeben worden, sobald Mikroslawski sie als sein Privateigentum nachwies und der Diktator Brentano hat sein liegenschaftliches Vermögen schon vor mehreren Wochen durch einen in aller Form rechtskräftigen Notariatsakt an eine Verwandte verkauft.

Mannheim, den 29. Juni. Es sind Briefe von Hecker angekommen, die weit entfernt sind, an ein Zurückkehren desselben nach Deutschland glauben zu lassen. Troß des Zuredens seines Vaters und seiner Frau hat er ganz bestimmt erklärt, daß er zu den Bewegungen in Baden kein Zutrauen habe und ihr baldiges Ende voraussehe!

Die ungarische Stadt Raab ist von den Oestreichern mit Sturm genommen worden. Der Kaiser hat dem Kampfe selbst beigewohnt, war überall im stärksten Feuer. Die Kolonne Schlad ist zuerst eingedrungen. Der Widerstand der Ungarn war zuerst ein sehr heftiger, plötzlich

aber haben sie, wahrscheinlich von der Ueberzeugung ergriffen, daß sie die Stadt nicht mehr halten konnten, alle Positionen verlassen und sind eilends geflohen. Nach den letzten Nachrichten sollen die Oestreichischen Truppen nach der Einnahme von Raab, wo der Kaiser in Person eine sehr glückliche Evolution kommandirt hat, in dieser Stadt eine Besatzung zurückgelassen haben und 10 Stunden weiter, bis Raina, gerückt seyn. Auf dieser Straße, so wie auf jener, welche die Russen, von Oberungarn nach Pesth vorrückend, eingeschlagen haben, sind die Ungarn nicht zum Stehen zu bringen und ziehen sich überall eilends zurück. Sollten sie wirklich den Plan haben, den Krieg in den Süden herabzuziehen und plötzlich über die jetzt fast unbesetzte kroatische Militärgränze nach Fiume zu ziehen? Es hat diese Meinung viel Wahrscheinliches für sich. Die Piemontesen ziehen noch immer die Friedensunterhandlungen in die Länge, und englische Schiffe sind in den Gegenden des ungarischen Küstenlandes gesehen worden.

Von der Wiener Legion, welche unter Bem in Siebenbürgen foßt und 1400 Mann stark war, sollen 17 Mann übrig geblieben seyn. Bem schickte sie an Kossuth, mit dem Wunsche, diese Trümmer eines ganzen Korps nicht mehr im Felde zu verwenden.

Der Kaiser als Lebensretter.

Es war im Jahr 1793 an einem heitern, milden Frühlingstage, als ein Mann von ungefähr 30 Jahren, der in seinem Außern nur allzusehr eine Verkleidung verrieth, mit einem Stock, an dessen Spitze sein bescheidenes Gepäck hing, traurig und gedankenvoll dem Laufe eines kleinen Baches folgte. Von Zeit zu Zeit wendete er sich um, vielleicht den letzten Liebesblick auf den spitzigen Glockenthurm des Städtchens werfend, welches nach und nach am Horizonte verschwand hinter den dichten Wäldern von Kaitanienbäumen. Einst war unser Wanderer Priester jener Gemeinde, die nunmehr sich selbst überlassen blieb; jener Thurm hatte einst ihm so zu sagen angehört, in seinem Schatten hatte er gelebt und gelehrt und gedachte er zu sterben.

Nur Gott mochte wissen, wohin er seine Schritte lenkte, er selbst kümmerte sich wenig darum; der Gott, welcher damals Alles verlassen zu haben schien, würde ihn gewiß, so hoffte er, dennoch auf rechtem Wege führen. Uebrigens besaß unser Wanderer etwas, was ihn vor der Langweile einer Fußreise hinlänglich schützte, eine edle Liebe, die er schon seit seiner Jugend in sich trug, und zwar die Liebe zu den Wissenschaften, und unter diesen war es vorzüglich eine, der er sich vor allen andern leidenschaftlich gewidmet und mit der man sich auch auf der Landstraße leicht beschäftigen kann, nämlich die Insektenkunde (Entomologie).

Mit diesem Trost für die Gegenwart, mit dieser Hoffnung für die Zukunft setzte unser armer Naturforscher seinen Weg fort. Dann und wann horchte er auf den Flug einer summenden Mücke, beobachtete einen Schmetterling und lauschte dem Treiben eines geflügelten Wölkchens, das im Sonnenstrahle lustig herumshawärzte.

Da er immer auf seiner Wanderung die abgelegenen Seitenwege aufsuchte und besonders die Nähe der Städte und selbst der großen Dörfer sorgfältig vermied, so konnte er wohl lange Zeit ohne die geringste Gefahr und ohne irgend ein Hinderniß nach Lust und Laune

wandern. Traf er ja auf seinem Wege irgend ein einfaches Dach, irgend eine verborgene Hütte, so schritt er lächeln darauf los und ließ sich einen Platz anbieten auf dem zerbrochenen Schmel um den langen, frugalen Tisch an der Seite des mageren Herdes; da fragten ihn die Leute nicht, woher er komme, wohin er gehe, sondern ob er hungere. Des Nachts fand er jedesmal ein Plätzchen auf dem Stroh der Scheunen und oft erfreute man ihn sogar mit der besten Lagerstätte, die in der Hütte vorhanden war. Mit Tagesanbruch war schon seine Milch und schwarzes Brod im voraus für ihn angeordnet. Wenn er dann Abschied nehmen mußte, um weiter zu wandern, waren ihm die Leute von gestern Abend schon so gute Freunde geworden, daß sie ihn nur ungern gehen ließen. Nachdem sie ihm endlich die sicherste Auskunft über die Straße bis zum nächsten Nachtlager gegeben, bekam er noch einen Handedruck und ein Gott behut euch mit auf den Weg.

So setzte er seine Wanderung vom vorigen Abend wieder fort; war mochte er sich wohl ernstlich vornehmen, nunmehr an nichts Anderes zu denken, als so bald als möglich eine bestimmte und sichere neue Heimathstätte zu erreichen, da kam aber auf einmal ein Käfer, der, ihm um die Ohren herumsommend, alle seine guten Vorsätze über den Haufen warf. Er fing an zu laufen, zu verfolgen, bis er den unbesonnenen Feind gefangen hatte. Bald kam ihm wieder ein lichter, buntgefäugelter Schmetterling in den Weg, den er so lange verfolgte, bis das unglückliche Insekt in die Hände des Siegers gefallen war. Dann zog unser Naturforscher von seinem Aermel eine lange Nadel, die zum letzten Gnadenstoß dienen sollte, und wenn die Gattung ihm entweder unbekannt schien oder ein sorgfältigeres Studium verdiente, so wurde die kostbare Beute mit großer Vorsicht in der innern Form seines Hutes angebracht, denn dies war der Kasten, in welchem er damals seine tägliche Beute aufbewahrte.

Ganz beschäftigt mit dem Gedanken an die Aufnahme, welche ihm ein Empfehlungsbrief in der nächsten Stadt verschaffen sollte, klopfte er eben voll Vertrauen an die Thür einer Wohnung, als ihm ein graßliches Schauspiel entgegenkam. Es war nichts Geringeres als auf einem Karren der ganze Apparat der Schreckensherrschaft der Guillotine mit ihrem ganzen Gefolge von Denkern und Wächtern. Den verkleideten Priester anhalten, ihn ausfragen und, da er nichts zu antworten weiß, ihn für verdächtig erklären, war das Werk eines Augenblicks. Gegen diese brutale Weise half kein Einwand, kein Widerstand. Man expedirte gerade an diesem Tage aus einem Städtchen nach dem Hauptort der Guillotine einen ganzen Transport von Verdächtigen, und auf dem Karren war auch just noch ein leerer Platz, den unser Naturforscher einnehmen mußte. So war also der Zug bis auf den letzten Mann voll geworden, und nun ging es unter Schmäbungen, unter dem wildesten Geschrei fort in das Gefängniß.

Frisch und gesund daselbst angekommen, wenn auch nicht ohne mannichfache Gefahren, durften die Verurtheilten hier nicht lange schmachten; kaum erlaubte man unserm Naturforscher, sich durch einige Stunden ruhigen Schlafs von den Anstrengungen, von den Schrecknissen und Leiden, die plötzlich auf ihn eingestürzt hatten, zu erholen. Nur 6 Stunden hatte er geschlafen und schon war sein Schicksal vollkommen entschieden. Uebrigens hatte er

durch seine Offenheit die Sache ziemlich einfach und kurz gemacht; er hatte sich als Priester und Verbannten bekannt: was brauchte es mehr zu einem Todesurtheile in jenen Tagen des Schreckens?

Dieses Urtheil wurde alsobald ausgesprochen, während unser Naturforscher, der so im Nu ohne Weiteres verhaftet, verhört und verurtheilt worden, kaum Zeit gehabt hatte, sich dieser rasch aufeinander folgenden Stadien recht bewußt zu werden. Doch als man ihm eben den Todespruch vorgelesen, da fing er auf einmal an zu begreifen, daß es sich um sein Leben handle, daß er es selbst sei, dessen Tod man eben ausgesprochen. Nach und nach aber, durch das stete Festhalten dieses Gedankens, machte er sich immer mehr vertraut, mit ihm und sah ihm zuletzt ganz ruhig und furchtlos ins Auge.

Die Zeit rückt rasch vor, den andern Morgen sollte er durch die Guillotine sterben! Da war keine Zeit mehr zu verlieren, wenn man sich auf die würdige Erfüllung dieses letzten schweren Ganzes gehörig vorbereiten wollte. Vor Allem aber fühlte der Gefangene das Bedürfniß, durch eine Erquickung seine erschöpften Kräfte zu beleben, und zu diesem Zwecke brachte er den Kerkermeister leicht dabin, ihm zur Vergütung für die Baarschaft, die er hinterlasse, ein frugales Mahl zu besorgen. Dieser leistete sogar dem Verurtheilten bei Tisch Gesellschaft, um den Toast auf sein und seiner Familie Glück und langes Leben pflichtschuldigt zu erwidern.

Während sie so eine Flasche austranken, fing der Kerkermeister an, dem Verurtheilten die Geschichte dieses alten Gefangnisses zu erzählen, in welchem sie so brüderlich lebten, mit allen den Kuriositäten und Einzelheiten, mit allen den Martern und Dubsenstücken, die zu einer solchen Geschichte gehören. Nach dem Gefängniß kamen die Gefangenen an die Reihe, und nach diesen die Richter selbst.

Was meint Ihr zu dem Gesicht unsers Bürger-Präsidenten, ich meine Den, der euer Todesurtheil vorgelesen hat. Nicht wahr, das ist ein wahres Präsidentengesicht, ganz wie es seyn soll, so hart und fest wie Eisen, ein hübscher Kopf nicht wahr?

Der arme Naturforscher, der sich noch mit Schauern an den kurzen, scharfen Ton, an die herbe, unfreundliche Miene des Bürger-Präsidenten erinnerte, konnte keinen Laut über seine Lippen bringen; er begnügte sich, mit einer bejahnenden Geberde die Frage seines Gesellschafters zu beantworten.

Nun sollt Ihr erst sehen, was das für ein Mann ist, wenn er den Gerichtssaal verlassen hat: ein wahrer alter Römer in allen patriotischen und häuslichen Tugenden. So wenig Galle und Haß, so wenig Zorn und Strenge, so liebreich und gut, kurz, ein wahres Muster von einem Bürger. Nur ein Fehler mißfällt mir an ihm. Sollte man es wohl glauben, kaum hat er seine öffentlichen Geschäfte abgemacht, ist er fort. Da läuft er hinaus aufs Feld, so weit ihn seine Füße tragen, und womit meint ihr wohl, daß er sich da beschäftigt; ich zweifle, daß Ihr's errathen könnt. . . der Gefangene kam nicht darauf, war aber ganz Ohr.

Schmetterlinge fängt er, Raupen und andere solche Insekten, macht sich daraus allerhand bunte Sammlungen unter gläsernen Kästen; sagt, ist das nicht eine wahre Spielerei, ganz unwürdig eines solchen Bürgers, der seine Pflichten kennt und seine eigene, wie die des Staats zu achten weiß?

Man kann sich denken, wie die Aufmerksamkeit des Naturforschers auf den höchsten Grad gespannt war. Doch ließ er sich nicht das Geringste merken, sondern plauderte weiter mit dem Kerkermeister über eine so sonderbare Vorliebe. Unterdessen aber, während er die Unterhaltung zu beleben sucht, nimmt er ganz sachte seinen Hut. Man hatte bei jener schnellen Procedur gegen ihn vergessen, ihn zu durchsuchen, und so war ihm seine kleine, kostbare Schmetterlings- und Käfersammlung im Hute geblieben, aus welcher er jetzt einen sehr seltenen Käfer hervornahm. Nun nahm unser Gefangener wie spielend den Pfropfen der geleerten Flasche, stach das Insekt darauf an das untere Theil des Korks und setzte diesen wieder auf die Flasche; das Alles aber that er mit so geheimnißvoller Miene, daß der Gefangenwächter, dem auch nicht die geringste Bewegung entging, sobald Alles fertig war, sich beeilte, die geheimnißvolle Flasche an sich zu nehmen. Kaum war er vor der Thür, so ist sein Erstes, rasch zu dem Bürger-Präsidenten hinzulaufen, welchen sein Amt heute länger als gewöhnlich aufgehalten hatte. Er tritt in dessen Zimmer ein, erzählt den Vorfall und zieht den verrätherischen Pfropfen aus der Flasche. Die Sache war nach seiner Meinung durchaus nicht lächerlich, gewiß handelte es sich da um eine furchtbare Verschwörung und zwar gegen die Stadt, wenn nicht gegen den Staat selbst. Dieses Insekt war gewiß nur das Signal zu einem Komplott, das er, der Kerkermeister, allein aufgedeckt hatte, und dafür eine Nationalbelohnung wohl beanspruchen könne!

Während der Kerkermeister diese Aussagen und seine Mutmaßungen vortrug, wie erging es unterdeß unserm Gefangenen, was dachte, was hoffte er? Gleich bei der Erzählung des Gefangenwächters regte sich in ihm ein schwacher Hoffnungsschein, und er war schon dankbar für jenen glücklichen Gedanken, den ihm die Vorsehung eingegeben und der ihn vielleicht retten konnte.

Am Abend dieses Tages saßen in einem behaglichen Zimmer zwei Männer von fast gleichem Alter einander gegenüber an einem Tische. Derselbe war mit den Resten eines bescheidenen Abendbrodes und mit einer Menge von wissenschaftlichen Kleinodien bedeckt. Nach der höchst lebhaften Unterhaltung und der gelehrten Erörterung schien die Freundschaft zwischen beiden Männern sehr innig zu seyn. Der eine von den beiden war damit beschäftigt, lange Erläuterungen und wissenschaftliche Erklärungen zu geben, während der Andere aufmerksam zuhörend, bald seinen Beifall zu erkennen gab, bald seinen Widerspruch, zuletzt aber jedesmal der klaren Widerlegung des Andern weichen mußte und dann nicht zögerte, laut sein Erstaun-

nen und seine Bewunderung an den Tag zu legen. Wie viel Stunden sie so saßen, weiß ich nicht, so viel ist aber gewiß, daß man noch lange nicht an ein Ende dieses Gesprächs zu denken schien, als sich plötzlich die Thür des Zimmers halb öffnete und eine Magd hereinrief: Der Bürger Brutus ist hier und läßt fragen, zu welcher Stunde die Exekution vor sich gehen soll, damit er seine Maschine zurecht machen könne.

Bei diesen Worten sprangen die beiden Männer von ihren Sitten empor; Beide wurden blaß und roth und fielen sich fast unwillkürlich in die Arme. Der Leser ahnt es schon, daß es Niemand anders war als der Präsident und der Berurtheilte. Lange waren sie zusammen gewesen und hatten geplaudert wie ein paar alte Freunde, von ihrer Wissenschaft, von ihren Studien, von ihren Plänen für die Zukunft, und bei diesem Allen hatten Beide, der Richter wie der Gefangene, alles Andere vergessen, das Todesurtheil, das Gefängniß und selbst den Henker. Letzterer aber hatte nichts vergessen und war gekommen, um schon im voraus seine Anordnungen zu treffen.

Am andern Morgen wanderte unser Naturforscher, mit Geld, Empfehlungen, Pässen und Zeugnissen vortrefflich ausgestattet, zum Thore hinaus und bestieg vor der Stadt einen für ihn bereit stehenden Wagen. Wer der treue Freund war, welcher ihn dem Gefängniß und dem Tode entrissen und so gut versehen, das braucht nicht erst gesagt zu werden, und so wurde denn wirklich ein Käfer Veranlassung zur Bekanntschaft zweier für Naturwissenschaft begeisterter Männer und der Erreter des Einen — von der Guillotine!

Was lieben die Frauen am meisten?

In einem Männerzettel warf man die Frage auf:
 Was liebt die Frau am höchsten in ihrem Lebenslauf?
 Der Eine sagt, das Pugen; der Andre meint den Mann;
 Der Dritte glaubt, das Tanzen; der Vierte die Kaffeekann;
 Der Fünfte gar, das Spielen; der Sechste, das Raisioniren;
 Doch wollte keine Meinung zu einem Einflang führen.
 Ein alter Mann, der schweigend dies Alles mit anhörte,
 Mit einem schlauen Lächeln sich zu den Streichern lehrete:
 Was Jeder hier behauptet, so sprach er meine Herrn,
 Das liebt wohl jedes Weib und thut's von Herzen gern;
 Doch was ihm höher gilt, als selbst das Raisioniren,
 Es ist, — der Frauen hatt ich vier — es ist: das Kommandiren.
 Und Jeder sprach betroffen
 Der hats getroffen.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . . 11 fl. 6 fr. Württemberg. Dufaten 5 fl. 45 fr.
 Friedrichsd'or . . . 9 fl. 56 fr. Andere Dufaten . . . 5 fl. 40 fr.
 Preussische ditto . . . 9 fl. 57 fr. Zwanzigfranken-Stücke: 9 fl. 40 fr.
 Holl. 10 Gulden-Stücke 10 fl. 6 fr. Engl. Souvraind'or . . 12 fl. 4 fr.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 4. Juli 1849, per Scheffel.				Freudenstadt, den 30. Juni 1849, per Scheffel.				Lüdingen, den 22. Juni 1849, per Scheffel.				Calw, den 30. Juni 1849, per Scheffel.											
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.								
Dinkel, alt.	6	—	5	58	5	54	—	—	—	—	—	—	6	—	5	31	5	—	6	12	5	30	5	30
„ neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	15	12	14	30	—	—	15	12	14	24	13	30	—	—	—	—	—	—	15	30	15	8	14	—
Roggen	10	40	10	8	—	—	8	48	8	12	8	16	—	—	—	—	—	—	9	36	9	20	—	—
Gerste	8	—	7	45	—	—	7	36	7	24	7	12	6	40	—	—	—	—	8	—	7	28	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—	4	30	4	24	4	12	4	18	4	5	3	20	4	24	4	8	4	—
Mühlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Brodt- & Fleischpreise.

In Altenstaig:		In Lüdingen:	
4 B. Kernendr. 10 fr.	Bed 3 L. 3 D. 1	4 B. Kernendr. 11 fr.	Bed 7 L. 3 D. 1
Ochsenfleisch	8	Ochsenfleisch	8
Rindfleisch	7	Rindfleisch	6
Kalbfleisch	5	Kalbfleisch	6
Schwil. abgez.	8	Schwil. abgez.	8
unabgez.	9	unabgez.	9
In Freudenstadt:		In Calw:	
4 B. Kernendr. 12 fr.	Bed 6 L. 1 D. 1	4 B. Kernendr. 10 fr.	Bed 8 L. 2 D. 1
Ochsenfleisch	9	Ochsenfleisch	9
Rindfleisch	7	Rindfleisch	7
Kalbfleisch	6	Kalbfleisch	6
Schwil. abgez.	11	Schwil. abgez.	8
unabgez.	12	unabgez.	9

